

besondern geschichtlichen Zusammenhang der Leben Jesu-Bewegung, so voll in das Licht des Jesus-Problems gerückt wurden.

Die Stellung Goethes zu diesem Problem ist von Meyenberg mit sichtlich Liebe und mit aufrichtigem Wohlwollen geprüft und gezeichnet worden. Es ist damit ein Muster von aufbauender Kritik gegeben, die alles wirklich Wertvolle bereitwillig anerkennt und in geschickter Weise auswertet, gemäß dem Grundsatz, der in der Behandlung der Fausttragödie formuliert ist mit den Worten: „Aus den Trümmern einer durch die Flamme des Evangeliums voll geläuterten Weltanschauung lassen sich nicht selten wieder Goldkörner, ja ganze Goldbarren echter und wahrster Menschlichkeit zurückgewinnen und in die aus Christus empfangene, erlebte neue überraschend glücklich einbauen. . . . Und Irrgänge können sogar Anlaß zu tieferer Wahrheitserschaffung werden.“ Zusammenfassend sagt Meyenberg über die Stellung Goethes: „Goethe ringt nach den Tiefen eines Begriffes Gottes, vor dessen Unendlichkeit wir uns bescheiden, dessen Liebe und Allwirksamkeit uns aber überall begegnet. Goethe ringt nach einem Erfassen Christi, das hoch über der Aufklärerei steht. Aber nur der voll und tief erfaßte Begriff des persönlichen Gottes erleuchtet und durchdringt alles. Und nur der voll erfaßte Gottmensch und Erlöser Jesus Christus löst des Lebens und der Menschheit tiefste Probleme. Aber Goethes Faust und Goethes Ringen nach einer vollkommenen Gottes- und Weltanschauung reiht sich als gewaltiges Zeugnis in den Erweis der Tragweite der Leben Jesu-Fragen ein. Goethe ringt nach dem Vollkommenheitsideal und sieht im Evangelium die Offenbarung des höchsten Prinzips der Sittlichkeit. Aber im Leben Fausts, des strebenden Latmenschen, fehlen die Buße und die Bußgesinnung vor dem Tode — und damit ein Wesentliches im Bilde des Menschen, der sich aus dem Fall zur Vollkommenheit emporringt. Das Ringen des Dichters aber, das sich besonders im Faustschluß zeigt, und doch das Ziel nicht befriedigend erreicht, weil im Leben Fausts die Wurzeln fehlen, wird wieder zum Beweis für die Überlegenheit des Evangeliums in den religiös-sittlichen Fragen. Tragweite der Leben Jesu-Fragen!“

Wesentlich schärfer ist die Beurteilung, die der Philosophie Kants zuteil wird. „Aus Kants Geist erstand in weiterem Umfange, als es wohl der Altmeister beabsichtigt hatte — auf dem Gebiete der höheren und höchsten geistigen Fragen eine schrankenlose Herr-

schaft des Subjektivismus. Die Leben Jesu-Forschung litt am allermeisten unter ihr.“ Der gewaltige Einfluß der Kantischen Philosophie auf die Leben Jesu-Erfassung ist freilich mehr ein mittelbarer gewesen, auf dem Wege über die philosophischen Voraussetzungen: Mit der Erkenntnistheorie Kants ist ein Glaube an Jesus, den Gottessohn, wie überhaupt an eine Ubernatur nicht vereinbar. Die Schrift Kants, die direkt mit Fragen des Christentums sich befaßt, „Religion innerhalb der Grenzen der reinen Vernunft“, hat kaum einen wesentlich neuen Gedanken zur Entwicklung der liberal-protestantischen Theologie beigefeuert.

Der Leben Jesu-Forscher Meyenberg geht aber auch von der Verteidigung zum Angriff gegen das Kantische System vor: „Es gibt eine Tatsache, die sich alpenhaft über alle Versuche der Kantischen Kritik erhebt: eben das Leben Jesu: contra hoc factum non valet illatio; diese Tatsache von unermeßlicher Tragweite läßt sich auch nicht von Kants Kritik der reinen und praktischen Vernunft hinwegphilosophieren, weder dem Wesen nach noch nach der Seite ihrer geschichtlichen Entfaltung. Sie läßt sich auch nicht innerhalb der von Kants Kritik gezogenen Schranken der reinen Vernunft erklären und überragt hoch die Kantischen Postulate der praktischen Vernunft. Ja sie zwingt den vorurteilsfrei an sie Herantretenden Kantanhänger zur erneuten Nachprüfung des ganzen Gliedbaues jener Philosophie und gefährdet die ganze Gottes- und Weltanschauung Kants.“

Die in diesem zweiten Bande des Meyenberg'schen Werkes dargestellte Entwicklung von Luther bis Strauß ist voll von dramatischen Spannungen und löst Erschütterungen in der Seele des Gläubigen wie des Ungläubigen aus: ein gigantisches Ringen um Jesus, den Menschensohn und Gottessohn, geht durch die Geisteswelt — ruhelos, schmerzlos und tief ergreifend als ein sichtbares Zeichen jenes Ringens, mit dem er selbst unaufhörlich in die Welt einzudringen sucht, der von sich sagen durfte: „Ich bin das Licht der Welt.“

Peter Lippert S. J.

Philosophie

Martin Grabmann. Die Kulturphilosophie des hl. Thomas von Aquin. 12^o (217 S.) Augsburg 1925, Filsler.

Die Vorzüge des ganz hervorragenden Historikers der mittelalterlichen Scholastik und besonders des hl. Thomas sind allbekannt und

auch in diesen Hefen schon so oft anerkannt worden, daß ich über das Typische hinweggehen kann und mich auf die Hervorhebung des Besondern, das vorliegende Schrift gegenüber den früheren aufweist, beschränken darf. Naturgemäß wiederholt sich ja vieles, was in den vorausgehenden populären Thomaschriften des Verfassers bereits gesagt wurde.

Den gewaltigsten Eindruck hat, um damit zu beginnen, das Kapitel „Die religiös-ethischen Kulturwerte“ auf mich gemacht. Hier tritt die geniale, spekulative, konstruktive Eigenart des Heiligen, alles Einzelne aus den höchsten Prinzipien abzuleiten und andererseits jedem einzelnen vollauf gerecht zu werden, alles aus dem Gesichtspunkt des Absoluten, Ewigen, Göttlichen zu bewerten und wiederum dem Diesseitigen, Menschlichen, Irdischen vollauf gerecht zu werden, am überzeugendsten und wohlthuendsten hervor.

Im Kapitel „Der Kulturwert der Wissenschaft“ sehen wir eine andere hochbedeutsame Art des Doctor communis: die Maßhaltung auf der goldenen Mittellinie, seine harmonisch abgestimmte Grenzsetzung zwischen Wissen und Glauben, Natur und Übernatur. Je mehr Einzelzüge die fortschreitende Forschung in das Bild seiner geistigen Umwelt hineinträgt, um so reiner und charaktervoller hebt sich riesengroß die Gestalt des kühnen Neuerers und pietätvollen Verteidigers der alten Wahrheit von ihr ab.

Höchst ansprechend und teilweise überraschend neu ist die Behandlung der ästhetischen Kulturwerte durch Thomas. Wirkungsvoll umrahmt wird das Ganze durch die Einleitung „Die thomistische Bewegung der Gegenwart“

und den Schluß „Thomas von Aquin und die Kultur der Gegenwart“. Eine Summe von 191 Anmerkungen niedergelegt. Dürfte ich bei aller Bewunderung und allseitigen, wissenschaftlichen und religiösen Verehrung des Doctor angelicus und bei aller Anerkennung der großen Verdienste Grabmanns einen Wunsch äußern, so ginge er dahin, die gehobene Ausdrucksweise etwas verhaltener anklungen zu lassen und auch die Grenzen des Könnens des großen Scholastikers anzudeuten. Beispielsweise scheint mir seine Haltung zu Aristoteles, zu den Naturwissenschaften, zur Kritik und Geschichte etwas zu gütig gewertet zu sein. Auch auf die unleugbaren Schwierigkeiten mancher Theorien, etwa im Materiebegriff, in der Einheit der menschlichen Wesensform, die zu ihrer Bekämpfung seitens zahlreicher und bedeutender Denker und Schulen geführt haben; auf manche Dunkelheiten, die verschiedene Deutungen veranlaßt haben, wünschte mancher forschende Leser noch deutlicher hingewiesen zu werden. Bei selbständigen, prüfenden Lesern würde diese mehr verhaltene Art zweifelsohne noch mehr Vertrauen zum Verfasser und darum auch zum hl. Thomas erwecken, als es jetzt schon geschieht. Mir schwebt in dieser Hinsicht das Bild des Aquinaten vor, wie es etwa Baumeister in der Kultur der Gegenwart zeichnet, womit indes nicht geleugnet werden soll, daß das in dominikanische Verehrungsglut getauchte, farbenprächtige Gemälde Grabmanns große Vorzüge eigener Art gegenüber der Baumeisterschen Haltung besitzt.

Bernhard Jansen S. J.



Gegründet 1865
von deutschen
Jesuiten.

Stimmen der Zeit, Monatschrift für das Geistesleben der Gegenwart. Herausgeber und Schriftleiter: Heinrich Sierr S. J., München, Veterinärstraße 9 (Fernsprecher: 32 749). Mitglieder der Schriftleitung: J. Kreitmaier S. J., E. Noppel S. J., W. Peig S. J. in Feldkirch, zugleich Herausgeber und Schriftleiter für Österreich, M. Reichmann S. J.

Postcheck-Konto der Schriftleitung: München 6900, Bankkonto der Schriftleitung in der Schweiz: Schweizerische Genossenschaftsbank in Basel, Postcheck-Konto V 3175.

Verlag: Herder & Co. G.m.b.H. Verlagsbuchhandlung, Freiburg im Breisgau. Postcheck-Konto des Verlags: Karlsruhe 315, Basel V 2538, Wien 130 337. Von den Beiträgen der Umschau kann aus jedem Hefte einer gegen Quellenangabe übernommen werden; jeder andertweitige Nachdruck ist nur mit besonderer Erlaubnis gestattet.